

Die letzten Augenblicke des Kaspar Melcher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **162 (1883)**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die letzten Augenblicke des Kaspar Melcher.



Pfarrer: „Ja, liebe Frau, der Herr hat sie schwer geprüft, und Sie müssen Ihr Kreuz mit Ergebung auf sich nehmen. Aber sagen Sie doch: hat der Heimgegangene noch schwer zu leiden gehabt? Wie waren seine letzten Momente?“ — Frau: „Ach, Herr Pfarrer, es is gar plötzlich gekumme. Er lag so da wie in Ohnmacht. Uf emal rief er ganz laut: Lisbeth! und wie ich hinkam un net gleich verstand, was er wollt', da word er böß und schimpft' un trat noch einmal nach mir mit sei'm Bein selig, und — dann war es aus.“

Musterhaftes Schreiben des Viehhändlers H. an den Meckermeister M.

Kapitales Vieh, Freund, habe ich Ihnen aussortirt. Ochsen, Meister, bekommen Sie, da müssen sich die Engel im Himmel über uns freuen. Kerls wie die Elephanten und gesund wie meine ganze Familie, die herzlich grüßen läßt. Auf Jakobi erhalten Sie das Vieh in zwei Briefen, haben Sie ja selbst den Termin so bestimmt. Unter 14 Louisd'or kann ich mich aber von dem Vieh nicht trennen. Müssen aber auch nicht so genau sein. Es gibt Ochsen genug in der Welt! Aber was für Ochsen? — Die friesische Kuh, eine Kuh, ganz so wie Ihre liebe Frau sie im März bestellt hat, erhalten Sie zu gleicher Zeit, den Preis weiß Ihre liebe Frau. Meine fetten Hammel sind dies Jahr

sehr mager, weil die Hitze zu heiß und die Trockenheit zu dürr war. In der Wurfzeit können Sie wieder eine Parthie von meinen Gedärmen bekommen, auch meine Knochen kann ich Ihnen nur empfehlen. Mit Schweinen gebe ich mich nicht mehr viel ab. Schreiben Sie nur, ob die Ochsen noch früher kommen sollen als Jakobi, sonst bleiben Sie so lange in Fütterung. Der kleine Irrthum mit der Parthie Ochsenhörner auf Ihrer letzten Rechnung ist nicht meine Schuld. Meine Frau, die die Bücher führt, hatte, ohne mich zu fragen, mir die Hörner aufgesetzt. Den Spaß hat sie mir schon mehrmals gemacht. Vermelden Sie viele Grüße an ihre Frau und Kinder. Sie wiegen circa 2500 Pfund und stehen beim Brandweinbrenner St. . . ., wo die Bestien keine Noth leiden. Ich verbleibe Ihr Freund H.